

EDITORIAL

Liebe Freunde und Förderer unserer Stiftung,

die Materialien, aus denen Kirchen gebaut werden, haben zu allen Zeiten eine wichtige Rolle gespielt. Doch egal ob Backstein oder Beton, Feldstein oder Fachwerk – die meisten Kirchengebäude sollen vor allem eines: möglichst dauerhaft nutzbar sein. Warum man in Mitterfirmiansreut gleich zwei Mal in Kauf nahm, dass das örtliche Gotteshaus zum Frühling hin verschwinden würde, lesen Sie in dieser Ausgabe.

Und aus welchen Materialien wurde der Greifswalder Dom erbaut? Diese Frage ist nur eine von vielen, auf die nicht wenige Kinder eine Antwort wissen: Im Rahmen des Projekts „Kinder für Kunst und Kirche“ haben Kinderdomführer eine regelrechte Ausbildung absolviert, um Interessierte fachkundig durch „ihre“ Kirche führen zu können. Wie die KiBa-Reporterin die Kirche mit Kinderaugen gesehen hat, lesen Sie auf den Seiten 4–6.

Eine gesegnete Vorweihnachtszeit wünscht Ihnen Ihr



Dr. Dr. h. c. Eckhart von Vietinghoff, Vorsitzender der Stiftung KiBa

INHALT



Seite 2
Serie Alte Handwerke:
Kirchturmuhrenbauer



Seite 3
Porträt: das Stifterpaar
Weisbrod / Russ



Seite 4–6
Reportage: Kinder als
Kirchenführer



Seite 7
Die Kolumne von
Kirsten Fehrs



Seite 8
Rätsel: Schiffsreise
zu gewinnen

Ein Gotteshaus für einen Winter

Im Jahr 1911 hatten die Bewohner von Mitterfirmiansreut im Bayerischen Wald einen großen Wunsch und eine großartige Idee. Sie errichteten eine 14 Meter lange Kirche aus Schnee und Eis. Zum hundertjährigen Jubiläum baute man eine neue Schneekirche; das eisige Kunstwerk wurde in diesem Jahr mehrfach ausgezeichnet

Vor rund hundert Jahren hatte die Schneekirche den beschwerlichen Fußmarsch zur Sonntagsmesse im Nachbarort überflüssig machen sollen, nun lockte sie Tausende Besucher an und bescherte den Schneebaumeistern unter anderem den Architekturpreis des Bundes Deutscher Architekten Bayern.

„Wir hatten das nicht als touristische Attraktion geplant“, sagt Initiator Bernd Stiefvater. „Wir wollten an die Geschichte erinnern und Gottesdienste feiern.“ Doch auch das gelang: Aus allen Gemeinden im Umkreis kamen

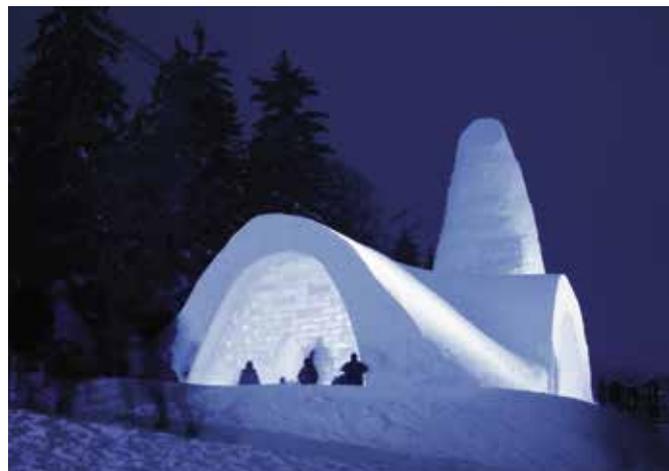


Foto: koeberl doeringerarchitekten

Schneekirche in der Winternacht: eine vergängliche Schönheit

die Menschen in Scharen, „sogar drei Taufen wurden hier gefeiert“. Jeweils 80 Personen hatten Platz in dem 26 Meter langen und elf Meter breiten Bau, der an die Gestalt einer Schneewehe erinnern sollte und dessen weißer Turm 19 Meter in den meist blauen Winterhimmel ragte.

Hinter der kalten Schönheit verbarg sich viel Arbeit. Insgesamt 1.400 Kubikmeter Schnee waren auf dem Berg über dem Skiort auf-

getürmt worden. Eine Form aus Blechpaneelen gab den Schneemassen zunächst Halt, „nach sieben Tagen konnte sie entfernt werden“. Für die Fensterportale und den Altar wurden Eisblöcke verwendet. „Drei Tage lang haben wir den Schnee mit Lastern hertransportiert und verbaut“, erinnert sich Bernd Stiefvater.

Die vergängliche Architektur kann auch heute noch bestaunt werden unter www.schneekirche.com.

Förderanträge

Für das Jahr 2014 haben **197 Förderanträge** die KiBa erreicht. Der überwiegende Teil stammt aus den östlichen Bundesländern: In **Thüringen** wurden 48 Anträge gestellt, in **Sachsen-Anhalt** 43. In **Brandenburg** und **Mecklenburg-Vorpommern** hoffen 33 bzw. 32 Gemeinden auf Unterstützung. Noch vor Ende des Jahres werden die erfolgreichen Antragsteller ihre Zusagen erhalten.

Versammlung

Die Mitgliederversammlung des **Fördervereins der Stiftung KiBa** wird mit dem beliebten Rahmenprogramm im kommenden Jahr am **20. und 21. Juni** stattfinden. Ort ist das sächsische **Chemnitz**. Alle Vereinsmitglieder erhalten eine Einladung per Post.

Kirchenführer

Rund 270 Kirchen prägen die Prignitz. Zu einer Entdeckungsreise in die Region im Nordwesten Brandenburgs lädt der Kirchenführer **„KirchenKulturlandschaft Prignitz“** ein, dessen Veröffentlichung die KiBa gefördert hat. Vorgestellt werden alle Kirchen samt Schlüsseladressen. Zu bestellen unter: www.kirchenkreis-prignitz.de.

Krippensammlung

Das **Bayerische Nationalmuseum** in München besitzt die weltgrößte Sammlung von Krippen. Von November bis Januar können **mehr als 60 Weihnachtsszenen** besichtigt werden, die aus dem Alpenraum und Italien stammen. Die Krippen entstanden größtenteils nach der Säkularisation für wohlhabende Bürger: www.bayerisches-nationalmuseum.de.

PREIS DER STIFTUNG KIBA 2014

Ideen für besondere Innenansichten



Zum Beispiel in Barth: Gotik mit romantischer Ausmalung

Die Zeit läuft: Seit Mitte September können sich Gemeinden und Architekten für den „Preis der Stiftung KiBa 2014“ bewerben. Bis 14. Februar nimmt das Stiftungsbüro Anträge für die Auszeichnung entgegen, die sich auf ‚Innenansichten‘. Kirchen für Gemeinden von morgen“ bezieht. „Jede Generation gestaltet ihre Kirche den jeweiligen Glaubensvorstellungen entsprechend“, sagt KiBa-Geschäftsführer Thomas Begrich. „Es ist eine Herausforderung, solche etablierten ‚Zeitschichten‘ nicht zu tilgen, sondern in Korrespondenz zu ihnen zu treten.“ Die KiBa stützt drei Gemeinden mit den überzeugendsten Projekten mit Fördergeldern von bis zu 25.000 Euro aus. Die Preisverleihung findet im Oktober 2014 in München statt.

AUSGEZEICHNET

Silberne Halbkugel

Der Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg erhält in diesem Jahr die „Silberne Halbkugel“. Der vom Deutschen Nationalkomitee für Denkmalschutz gestiftete Preis gilt herausragenden Leistungen zur Bewahrung des baulichen und archäologischen Erbes. Er würdigt Personen und Initiativen, die sich langfristig ehrenamtlich dem Schutz, der Pflege und der dauerhaften Erhaltung dieses Erbes widmen. Mit der KiBa unterhält der Förderkreis seit 2008 die „Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen“.

Serie: Alte Handwerke (5)

DER KIRCHTURMUHRENBAUER

Ein Meister der großen Ziffern und Zahnräder

Öffentliche Uhren sind eine aussterbende Art. Und damit auch die Fachleute, die den Mechaniken die rechte Hege und Pflege angedeihen lassen können. Gordian Meinrad Pechmann aus dem bayerischen Roggenburg ist einer der letzten seiner Art. Waren die mittelalterlichen Pioniere der Turmuhren meist Schmiede, so ist der 58-jährige ein handwerklicher Generalist: Schmied immer noch, doch auch Vergolder, Lackierer, Zimmermann, Elektrotechniker und Restaurator. Ein Turmuhrbauer muss in allen Sätteln sicher sein!

Neubauten von Turmuhren sind heute selten, es überwiegt die Restaurierung und die Modernisierung. Auch wenn von außen nicht zu erkennen, so hat vor etwa 20 Jahren die Digitaltechnik in die alten Turmstuben Einzug gehalten. Zwar gibt es Vorteile: Die mo-



Der Kirchturmuhrbauer Gordian Meinrad Pechmann prüft ein Ziffernblatt (oben). Sein Mitarbeiter schmiedet einen Glockenhammer (unten)

derne Funkuhr kennt den Kalender einschließlich Schaltjahren und Festtagen besser als jeder Glöckner – jedenfalls solange ihr keiner den Saft abstellt. Doch so pünktlich sie auch sein mag: In puncto Stil und Kultur wird sich die Funkuhr der altehrwürdigen Vorgängerin mit den langen Pendeln und dem sonoren Ticken immer geschlagen geben müssen.

Reisen sind ihr Hobby und die Vielfalt der Konfessionen: Martin Weisbrod und Christine Russ engagieren sich für Kirchen im Osten



Zwei bewegliche Stifter

Christine Russ und Dr. Martin Weisbrod sind unvermählt, doch durch eine andere Verbindung hat ihre Beziehung eine sichtbare, quasi ewige Gestalt bekommen: die „Dr. Weisbrod-Russ-Stiftung in der Stiftung KiBa“. Ihre Freude über diesen „Coup“ ist mit Händen zu greifen. Ein Kaffeeklatsch in der Pfalz

Das pfälzische Haßloch ist der sichere Hafen im wogenden Lebensrhythmus von Christine Russ und Dr. Martin Weisbrod. In ihrem Domizil über den Dächern des „größten deutschen Dorfes“ ist es behaglich. Die lichtgetränkten Räume atmen Modernität und Tradition zugleich. (Martin Weisbrod ist Ahnenforscher aus Passion.) Ein Ort zum Wohlfühlen, zum Bleiben. Es fällt schwer, zu glauben, dass die 73-Jährige und ihr 79-jähriger Partner oft nur hierher kommen, um die Wäsche zu wechseln und neue Unternehmungen zu planen. Tatsächlich führen sie ein vielgestaltiges, fast nomadenhaft zu nennendes Reiseleben.

Nach Osten zieht es sie vor allem, vom Baltikum bis zum Schwarzen Meer. Das Interesse der Gefährten begnügt sich nicht mit Reiseführer-Highlights. Sie suchen die Begegnung mit dem Leben christlicher Gemeinden in ihrer Vielfalt. Konfessionelle Manschetten kennen die Katholikin und der Protestant nicht. Sie treffen volksskirchliche Christen wie Vertreter religiöser Minderheiten und ziehen aus diesen Kontakten Anregungen für ihren eigenen ökumenischen Dialog.

So bewegt ging es nicht immer zu: Die Wurzeln von Martin Weisbrod sind pfälztief in Haßloch. Sein Großvater errichtete um die Jahrhundertwende eine stattliche Gründerzeitvilla, in der er fortan als Arzt praktizierte. Dann übernahm der Vater die Praxis, später Martin Weisbrod als Internist, und heute arbeiten seine Söhne dort. Bei Christine Russ ist Bewegung biografisch schon eher angelegt: Durch die Eltern schlesisch geprägt, verbrachte sie ihre Kindheit in Ostpreußen, dann in Baden-Württemberg. Als sie in Haßloch die Pflegedienstleitung eines Altenheims übernahm, traf sie dort auf einen Arzt, mit dem sie sich über mehr als ihre Heimbewohner austauschen konnte . . .

Im Jahr 2006 stellte „KiBa aktuell“ die Aktion „AUS 2 MACH 3“ vor. Das Paar aus Haßloch war gleich begeistert. 20 Kirchen wurden dort präsentiert, für die gespendet werden konnte. Die Stiftung versprach, den eingezahlten Spendenbetrag um ein Drittel aufzustocken. Für die Wahl „ihrer Kirche“ ersannen die beiden Sympathiekriterien: Abseits größerer Städte und ausgetretener Touristenpfade sollte die Kirche liegen, förderwürdig und

unterstützungsbedürftig zugleich sein. Es wurde St. Nikolai zu Bauer in Wehrland. Man spendete großzügig, die Kirche erreichte den zweiten Platz des Spendenmonitors.

Christine Russ und Martin Weisbrod reichte das nicht. In dem Willen, noch mehr zu tun, nahmen sie Kontakt mit der Stiftung auf. Ein Ergebnis zeitigte dieses Engagement am 31. März 2007: In ebenjenem kleinen Kirchlein am Peenestrom wurde mit einer gottesdienstlichen Feier die „Dr. Weisbrod-Russ-Stiftung in der Stiftung KiBa“ gegründet. Seither ist Christine Russ und Martin Weisbrod ihre Stiftung ans Herz gewachsen. Mit Sorgfalt beraten sie mögliche Projekte und haben die Qual der Wahl, genau wie die große Stiftung KiBa. Freunde des untriebigen Paares waren zunächst einmal neugierig bis amüsiert. Mittlerweile hat die Namensstiftung regelrechte Fans im Bekanntenkreis, die immer wissen wollen, wo gerade was passiert, und gerne auch mal etwas dazulegen. So wächst die Stiftung nicht nur zur Freude ihrer Namensgeber, sondern vor allem auch ihrer Nutznießer! **Thomas Rheindorf**

Backsteine und Trompetenklang

In Greifswald führen Kinder durch den Dom St. Nikolai.
Das machen sie ganz großartig. Ein unvergesslicher Rundgang
mit Alex, Cecilia, Frida und Harriet



Ta – ta –taa. Ta – ta – taa. Der Trompetenton schallt durch den Kirchenraum. Verflixt, was für ein Lied ist das noch mal? Wir Älteren summen mit, wippen mit den Füßen und schauen uns fragend an. Die Domführer-Kinder grinsen. Sie kennen das schon und helfen uns auf die Sprünge: Elvis? Nein? Bill Haley? Ja, klar: „Rock around the clock“! Kennen wir alle. Nur erwartet haben wir es bei einer Domführung nicht gerade.

Was auf den ersten Blick, pardon Ton, erst etwas fremd daherkommt, wirkt beim genaueren Hinhören jedoch sehr stimmig: Zum einen geht es hier, an Haltepunkt 2 der Kinderdomführung in St. Nikolai in Greifswald, thematisch um die alte Turmuhr, die gemächlich neben uns tickt. Und zum anderen wurde diese Führung von Kindern konzipiert, Kindern wie dem 11-jährigen Alex. Und der spielt auf seiner Trompete zurzeit eben lieber Rock statt Klassik. Auch nachvollziehbar.

Seit 2006 können Besucher in Greifswald die Kinderdomführungen auf Anfrage buchen. Kinderdomführung heißt jedoch nicht, dass hier nur Kindern die Schätze der Kirche nahegebracht werden – sondern es heißt: Hier führen Kinder. Und Gäste aller Altersklassen sind willkommen.

So wie unsere Gruppe heute: Familie Hesse aus dem Nachbarort ist gekommen, mit Freunden aus der Uckermark, die den Dom noch nicht kennen. Dazu noch eine Handvoll anderer Interessenten und das KiBa-Team, bestehend aus der Reporterin und der Fotografin.

Nach der Trompeteneinlage geht es weiter zur Station 3, der Schwedenloge. Cecilia, auch 11 Jahre alt, holt eine Karteikarte hervor. Fein säuberlich hat sie sich Stichworte notiert. Nun spricht sie aber frei zu uns. Aus dem Barock würden die Verzierungen am Balkon stammen: „Das war damals eben so Mode. Viel Schmuck

Mit Spaß und Eifer: junge Domführer mit Initiatorin Godela von Randow und Gästen

an den Wänden und die Buchstaben waren eng miteinander verschlungen.“ Cecilia zeigt nach oben, erklärt und erzählt, und wir alle hören aufmerksam zu. Wie schön einfach man doch Kunst und Kultur erklären kann. Kein Fach-Kauderwelsch schreckt ab, sondern einfache Worte beschreiben die Dinge, wie sie waren und wie sie sich heute darstellen. Das kann man sich gut merken.

Ein Touristenpaar gesellt sich zu der Gruppe: Ob das hier Schulunterricht sei, fragen sie flüsternd? Nein, ist es nicht, und gerne dürfen sie dabeibleiben, antwortet ihnen Godela von Randow. Die hochgewachsene schlanke Dame mit silbergrauen Haaren ist die Initiatorin der Kinderdomführungen. Um die Jahrtausendwende zog sie mit ihrem Mann aus Schleswig-Holstein in die Nähe von Greifswald zu ihrem Sohn und seiner Familie. Auf einem alten Gut wohnen nun Großeltern, Sohn, Schwiegertochter und drei Enkelkinder zusammen. Der Umzug sei eine

der besten Entscheidungen ihres Lebens gewesen, sagt die studierte Kunsthistorikerin, der man ihre 73 Jahre nicht ansieht.

Wie schon in ihrer Heimatstadt Schleswig wollte Godela von Randow auch in ihrer neuen Gemeinde ehrenamtlich tätig sein und bewarb sich als Domführerin. Der mittelalterliche Backsteinbau mit seiner barocken Turmhaube ist das Wahrzeichen der stolzen Hansestadt Greifswald. 600 bis 700 Touristen

zieht er in den Sommermonaten täglich an – kein Wunder, dass Dompastor Mattias Gürtler glücklich über den fachkundigen Zuwachs war. Großartig fand er dann später auch die Idee der Kinderdomführungen, „abgeguckt“ aus Aachen, wo es diese Einrichtung schon länger gibt. Zusammen mit Freundin Johanna

Schweikhard entwarf Godela von Randow ein Konzept. Kunsthistoriker der Universität Greifswald wurden hinzugezogen, gemeinsam mit ihnen und dem Pastor brütete man über Texten und kleinen Prüfungsfragen für die Kinder. 2006 ging es los, alle zwei Jahre beginnt ein neuer Kurs. Wer mitmachen will, muss mindestens neun Jahre alt sein und Spaß an der Sache haben. Das reicht für den Anfang. „Grünlinge“ heißen die Anfänger im ersten Jahr, so wie die rohen Ziegelsteine, aus denen der Dom einst



Auf Karteikarten haben die Kinderdomführer notiert, was im Greifswalder Dom sehenswert ist

alle Fotos: Sarah Berger

gebaut wurde. Nach der ersten Prüfung dürfen sie den Titel „Rohling“ tragen, fertig examiniert nennen sie sich dann stolz „Backsteine“.

Mittlerweile haben wir die vierte Station erreicht: das Stephani-Epitaph im Chorumgang hinter dem Hochaltar.

Nun ergreift Frida das Wort, mit ihren 14 Jahren längst ein „Backstein“, und tatsächlich macht sie ihre Sache großartig. Wie schon Cecilia und Alex spricht sie in einfachen und klaren Worten und genau diese bleiben im Gedächtnis. Ein Epitaph sei eine „Gedenktafel für die Verstorbenen“. Das Baby, vorn im Bild, „ist schon ganz tot geboren“, und die

„kleinen dicken Engel“, die Putten, würden so traurig schauen, weil es insgesamt sechs früh verstorbene Kinder in dieser Familie gegeben habe.

2009 wurde das wertvolle Epitaph, ein Schmuckstück in der ansonsten schlicht weißen Kirche, restauriert: unter anderem mit den Spenden, die die Kinderdomführer eingesammelt hatten. Einige Tausend Euro waren zusammengekommen, insgesamt kostete die Renovierung an die 22.000 Euro.

Grundsätzlich sind die Führungen kostenlos, die Kinder bekommen einen „Anerkennungseuro“ – doch an dem Konzept wird gerade gefeilt. Vielleicht, so überlegen Pastor Gürtler und Godela von Randow später, sollte man doch eine Gebühr nehmen und den Kindern etwas mehr als nur einen Euro geben? So langsam gibt es auch Nachwuchssorgen, denn alle Kin-

der und Enkelkinder aus dem Freundes- und Verwandtenkreis seien „durch“, berichtet die unermüdliche Godela von Randow. Bei aller Energie: Auch die eigenen Kräfte sind begrenzt. Da gibt es den Mann und die Familie des Sohnes in Neubrandenburg; zudem muss Partnerin Johanna Schweikhard aus beruflichen Gründen kürzertreten.

Für Pastor Matthias Gürtler gehören die Kinderdomführungen „absolut“ zum Profil des St.-Nikolai-Doms: „Das ist einfach eine großartige Einrichtung, die wir unbedingt erhalten wollen.“ Und deshalb suche er gerade nach Unterstützung für Godela von Randow und überlege eine neue Strategie, um Kinder aus den umliegenden Schulen für das Projekt zu werben.

Am heutigen Tag geht die Führung durch den Dom langsam zu Ende. Noch einmal legen sich die vier Kinder ins Zeug. Unter Harriets Anleitung demonstrieren sie mit Hilfe einer Brücke aus erhobenen Armen, wie die Arkaden des Doms erbaut worden sind. Alle vier haben sichtlich Spaß an der Sache – obwohl, nun ja, obwohl es manchmal schon schwierig sei, die Führungen in die eh schon vollen Tage mit Schule, Sport und Musikunterricht zu integrieren, wie Alex erzählt. Warum sie trotzdem alle dabeibleiben? Der 11-jährigen Harriet hat das „freie Sprechen“, das sie durch die Führungen gelernt hat, schon oft in der Schule genutzt. Cecilia freut sich auf die nächste gemeinsame Exkursion

– die Domführergruppe besuchte mit Godela von Randow etwa schon Lübeck und das Münster in Bad Doberan –, und Alex ist stolz auf sein Trompetenspiel. Am Ende liest Frida noch ein Segenswort am Altar vor, und dann stimmen alle vier ihren

Die Kinderdomführer

Im Greifswalder Dom St. Nikolai werden seit sieben Jahren Kinder zu „Kinderdomführern“ ausgebildet, die Besuchern „ihre Kirche“ präsentieren. Rund 30 Greifswalder Kinder sind inzwischen als angehende oder ausgebildete Führer im Dom unterwegs, und ihre Dienste werden gut nachgefragt. Mit den Spenden, die sie dabei einsammeln, unterstützen sie jeweils ein bestimmtes Restaurierungsprojekt. Die Stiftung KiBa fördert in diesem Jahr die dringend nötige Sanierung der Kirche mit 21.000 Euro.

Die Kinderdomführungen können nur nach rechtzeitiger Anmeldung gebucht werden. Die Gruppe sollte mindestens fünf Personen umfassen; eine Führung dauert rund eine Dreiviertelstunde, im Anschluss wird um eine Spende gebeten. Mehr Informationen und Anmeldung unter www.dom-greifswald.de.

Domführer-Liedvers an: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses...“ So endet diese Führung, wie sie begonnen hat: mit Musik, mit Kindern und mit viel Spaß.

Dorothea Heintze



Einfach und einleuchtend erklären die Kinder die Schönheiten und Besonderheiten der Greifswalder Bischofskirche wie etwa das Stephani-Epitaph (links oben)

Mit einer Spende

Jede Spende bringt unsere Projekte ein Stück weiter. Denn Ihr Geld fließt zu 100 Prozent in die Kirchen. Für jede Spende erhalten Sie eine Spendenquittung, ab 250 Euro ein Zertifikat.

Mit einer Jubiläums- oder Geburtstags-spende

Haben Sie Geburtstag, feiern Sie ein Jubiläum, ein Fest oder etwas ganz anderes? Dann könnten Sie statt Geschenken eine Spende für ein KiBa-Projekt erbitten. So bleibt immer eine Erinnerung über den Tag hinaus!

Als Fördermitglied

Direkte Hilfe für die Stiftung: Schon für 5 Euro im Monat können Sie Mitglied im Förderverein werden und verschiedene Vorteile genießen, wie beispielsweise ermäßigte Preise für unsere Studienreisen. Und wenn Sie auch in Ihrem Freundeskreis weitere Förderer finden – umso besser!

Werden Sie Zustifter

Mit einem einmaligen Betrag können Sie die Stiftung KiBa als Zustifter unterstützen. Ihr Geld fließt in das Stiftungskapital und hilft der Stiftung KiBa auf Dauer. Übrigens: Zustiftungen können steuerlich sehr attraktiv werden. Das Stiftungsbüro berät Sie gerne ausführlich.

Spendenkonto EKK-Kassel, Kontonummer 5550, BLZ 520 604 10

Anschrift Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover

Telefon 05 11/27 96-333

Fax 05 11/27 96-334

E-Mail kiba@ekd.de

Internet www.stiftung-kiba.de



Foto: Hernandez/ Nordkirche

Kirsten Fehrs ist Bischöfin im Sprengel Hamburg und Lübeck der Ev.-Luth. Kirche in Norddeutschland

Räume, die von der Nähe Gottes erzählen

Im Advent scheint auf, was aufbrechen will. Neu und unerkannt. Und unvergleichlich lebensnah. Kirchen, die saniert wurden, sind so ein

Aufbruch. Sie zeugen von dem Stolz ihrer Gemeinden, davon, dass es ihnen gelungen ist, die Schönheit des Raumes zu erhalten und zu schützen. Viele Jubiläen und Wiederweihen habe ich dieses Jahr feiern dürfen im Sprengel Hamburg und Lübeck. Und überall war etwas zu spüren von Aufbruch und Weite des neuen Raumes, der doch das Alte bewahrt. Dies erzählt von der Freiheit von uns Christenmenschen, die in Stadt oder Land Verantwortung für Kirchbauten übernehmen wollen. Diese Räume, die uns so vieles geben und erzählen. Hier geht es um die Nähe Gottes, der mitten unter den Menschen wohnen will. Auch die Weihnachtbotschaft erzählt davon: Dass nicht nur wir uns sehnen nach einer besseren Welt. Sondern dass auch Gott sich sehnt. Deshalb kommt er hierher zu uns, menschennah, auf den Boden der manches Mal erbärmlichen Tatsachen.

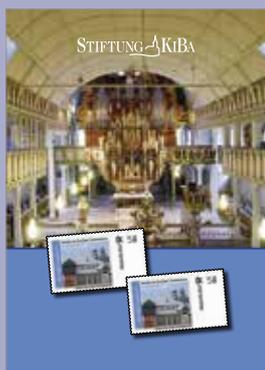
Ich lebe in direkter Nachbarschaft der Hauptkirche St. Jacobi in Hamburg, der Kirche, an der ich zuvor Hauptpastorin und Pröpstin war. Sie steht im Zentrum Hamburgs, unweit einer großen Einkaufsstraße. Um St. Jacobi herum tobt

das Leben und in den Abendstunden beziehen Obdachlose ihre Schlafstatt in den Eingängen der Geschäfte. Einige von ihnen kommen in die Kirche, um eine Kerze anzuzünden oder Gottesdienst zu feiern. Das Haus Gottes steht allen offen. Und auch ich fühle mich, wann immer ich St. Jacobi betrete, aufgehoben, geboren. Auch ich atme zwischen prachtvollen barocken Altären die Schönheit „meiner Kirche“.

Eine Begegnung ist mir eindrücklich in Erinnerung geblieben. Eine dritte Klasse besuchte die Jacobikirche. Etwa die Hälfte der Kinder waren muslimischen Glaubens. Das zeigte sich in dem Moment, in dem sie wie selbstverständlich ihre Schuhe auszogen. Vor der Tür zum Kirchenschiff 20 Paar kleine Schuhe. Ausgezogen aus Respekt vor dem heiligen Raum. Welche Kraft darin liegt. Wir erweisen einander Respekt und bekommen viel dafür zurück. Wir erwarten den Friedensbringer für die Welt und erleben in solchen Momenten ein Gefühl für unsere eigene Religion. Und selbst wer glaubt, schon lange nicht mehr zu glauben, kann in einer Kirche etwas spüren von Kraft und Spiritualität und der Sehnsucht danach.

Es tut gut, adventlich all dies anzuschauen. Und sich zu freuen, auf die Türen, die offen stehen. Ich wünsche Ihnen von Herzen eine gesegnete und gnadenreiche Advents- und Weihnachtszeit.

Exklusiv mit der KiBa – Post ab...



Verschicken Sie Ihre Post mit der Briefmarke der Stiftung KiBa und fördern Sie mit 4,20 Euro pro Heft die Bewahrung von Kirchen



Ein Heft enthält 10 Briefmarken à 58 Cent (seit Januar 2013 das Porto für einen Standardbrief).
Preis: 10 € pro Heft (+1,50 € Versandkosten pro Sendung)

Bestelladresse: Stiftung KiBa, Herrenhäuser Straße 12, 30419 Hannover, Telefon: 05 11/27 96-333, Fax: 05 11/27 96-334, E-Mail: kiba@ekd.de



Mit der KiBa gewinnen

Sechs Fragen – ein Lösungswort. Fügen Sie die Buchstaben aus den markierten Feldern zusammen (ä = ae, ö = oe). Schicken Sie das Lösungswort auf einer Postkarte oder per Mail an die Stiftung KiBa, Herrenhäuser Straße 12, 30419 Hannover, E-Mail: kiba@ekd.de, Stichwort Kirchenrätsel. **Einsendeschluss ist der 14. März 2014.**

1. Uhrenkunde

Uhren mit Räderwerken gibt es seit dem 14. Jahrhundert. Zunächst zeigten sie per Glockenschlag nur die Stunden an, später mit Zeigern die genaue Uhrzeit. Zuvor gab es schon viele andere Zeitmesser, Sternuhren etwa, Wasseruhren, Kerzen- und Sanduhren. Am verbreitetsten war die Uhr, nach der auch die Turmuhren gestellt wurden, **die...**

<input type="checkbox"/>							
3		6					

2. Wahrzeichen

Nicht nur Kirchtürme tragen Uhren. Es gibt auch „säkulare“ Turmuhren. Eine der bekanntesten schlägt auf einem Turm, der zugleich ein Wahrzeichen Londons wie ein Symbol Großbritanniens ist, **der...**

<input type="checkbox"/>					
		8			

3. Doppelamt

Unsere Kolumnistin Kirsten Fehrs ist heute Bischöfin. Zuvor hatte sie in Hamburg zwei andere Ämter inne: Sie war Hauptpastorin **und...**

<input type="checkbox"/>							
		5					

4. Totengedenken



Wenn Kinder als Domführer den Greifswalder Dom erklären, ist kein Fachchinesisch zu hören. Die Putten nennen sie schlicht, aber verständlich „kleine dicke Engel“. Auch was eine „Gedenktafel für Verstorbene“ ist, versteht jeder, den Fachbegriff dafür vielleicht nicht. **Er lautet:...**

<input type="checkbox"/>					
		1			

5. Gänsefest

Am 1. Dezember fängt der Advent an, die vierwöchige Vorbereitungszeit auf Weihnachten. Im Mittelalter begann diese Zeit schon Mitte November nach dem Tag, zu dem man gern Gänse schlachtet. In den orthodoxen Kirchen ist die Adventszeit heute noch sechs Wochen lang. Sie beginnt – wie bei uns im Mittelalter – am Sonntag **nach dem...**

<input type="checkbox"/>							
4		7					

6. Ankunftszeit

Im Advent erinnern sich die Christen an das Kommen des Erlösers vor 2000 Jahren. In der Liturgie des Advents spielt darum auch sein „Vorläufer“ eine Rolle, **Johannes der...**

<input type="checkbox"/>							
				2			

Lösungswort

<input type="checkbox"/>							
1	2	3	4	5	6	7	8

Die Gewinne



1. Preis: eine Advents-Kreuzfahrt zu zweit von Nürnberg bis Würzburg

Schiffsreise für zwei Personen mit der MS „Amadeus Rhapsody“ vom 12.-14.12.2014 mit Landausflug in Bamberg und einem Galadinner.

2. Preis: DVD-Set „Backsteingotik in Mecklenburg und Vorpommern“ 1.300 Kirchen in Text- und Bilddokumenten mit Orgeleinspielungen

3.-10. Preis: je eine Bach-CD „Wo Gott der Herr nicht bei uns hält“ mit Organist Thomas Böhme, dem Thomanerchor und dem Gewandhausorchester Leipzig

Kirchturm...

... hieß das Lösungswort des Preisrätsels in der Herbstausgabe. Gewinner des 1. Preises, ein Hotelaufenthalt in Koblenz, sind **Hansgeorg und Renate S.** aus Potsdam. Den 2. Preis, ein Bildband „Berliner Kirchen und ihre Hüter“ von Kara Huber, gewinnt **Christiane R.** aus Bremen. Und die Preise 3 bis 6, je ein Liederbuch „Komm, wir singen“ aus der edition chrimon, gehen an **Dr. theol. h.c. Ralf T.** aus Freital, an **Monika S.** aus Bischofswerda, an **Rüdiger und Ingrid D.** aus Hannover und an **Dr. Clemens K.** aus Köln. Herzlichen Glückwunsch!

Lösungsworte der letzten Ausgabe

Die Rätselreise durch die vom Elbhochwasser betroffenen Regionen begann in der Sächsischen **Schweiz**. Im „Elbflorenz“ Dresden singt der weltberühmte **Kreuzchor**. In Wittenberg löste Martin Luther durch seine 95 **Thesen** die Reformation aus. In der Kirche von Löstau bei Magdeburg stand sogar der Taufstein im Wasser. Das Werk des 12. Jahrhunderts ist ein Geschenk von Herzog **Heinrich dem Löwen**. In der Nähe führt die Straße der **Romanik** vorbei. Und schließlich: Ein Kanzelaltar wie im Elbstädtchen Hitzacker verbindet Abendmahl und **Predigt**.

Dank an den Sponsor

Den 3. bis 6. Preis stellte uns die edition chrimon (www.chrimon.de) zur Verfügung. Herzlichen Dank!

Hinweis Die Teilnahme am Preisrätsel ist nur persönlich möglich. Jeder Teilnehmer kann nur eine Lösung abgeben. Mitarbeiter der Stiftung KiBa sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

Impressum KiBa Aktuell erscheint vier Mal jährlich • **Herausgeber** Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, Telefon: 05 11/27 96-333, Fax: 05 11/27 96-334, E-Mail: kiba@ekd.de, Internet: www.stiftung-kiba.de • **Geschäftsführer** Oberkirchenrat Thomas Begrich • **Verlag** Hansisches Druck- und Verlagshaus GmbH, Postfach 500550, 60394 Frankfurt • **Redaktion** Thomas Bastar, bastar@chrimon.de • **Druck** Strube Druck & Medien OHG, 34587 Felsberg • **Spendenkonto** EKK-Kassel, Kontonummer: 55 50, BLZ: 520 604 10

Lösungswort

Bitte freimachen

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Telefon, Fax

E-Mail

An
Stiftung KiBa
Stichwort Kirchenrätsel
Herrenhäuser Straße 12
30419 Hannover